

ab. *iole Schiff*. Ein sehr interessantes weibliches Exemplar dieser Abart wurde zuerst 1897 und dann wieder im Sommer 1902 2 männliche und 1 weibliches Exemplar von mir aus der Raupe gezogen. (Fortsetzung folgt.)

Coleopterologische Irrungen.

Von Dr. Fr. Sokolár, Hof- und Gerichtsadvokaten, Wien.

Difficile satyram non scribere.

Gegen falsche Meinungen oder gegen Vorurteile anzukämpfen, ist auch in der Coleopterologie Pflicht. Es gibt nicht allein unter den Alten, sondern auch unter den Jungen, man könnte sagen petrifizierte Coleopterologen, die in ihrer Seelenruhe durch keine neue Entdeckung, durch keine neue Erfahrung, nicht einmal durch eine offenkundige Wahrheit, gestört sein möchten. Wenn man sich auch leider nicht mehr zu den Jungen zählen kann, so ist man aber auch um so verdächtiger in bezug auf die Neuerungen, die seit Jahren unentwegt und aus voller Ueberzeugung in bezug auf die Reinigung und Entfettung der Käfer von mir gepredigt und verfochten werden. Im allgemeinen kann man die zwei in diesem Punkte entgegengesetzten Ansichten etwa folgendermaßen fassen: Die Konservativen meinen, es sei z. B. ein *Geotrupes stercorarius* um so natürlicher, also um so ausdrucksvoller, daher charakteristischer, je prägnanter, deutlicher, klarer sich das Stercorelle an seinem Leibe offenbare. Diese Konservativen kann man daher ohne Uebertreibung auch die Realisten nennen und sie bilden bis heute eine überwältigende Majorität. Im Gegensatz zu ihnen steht eine kleine Minorität, die da zu sagen wagt, daß der *Geotrupes stercorarius* um so schöner sich präsentiert, je weniger Stercoralien ihm anhaften, die also in einem stercoreinen, einem alles irdischen Beigeschmackes rechte Beigeruches ledigen *Geotrupes* ihr Ideal sehen. Man könnte sie daher auch die Idealisten nennen. Und das sind heute noch Revolutionäre. Offen wie ich bin, bekenne ich mich ohne weiteres zu den letzteren, weil ich aus Erfahrung weiß, daß solch ein Stercorium am Körper etwas Accidentielles, nichts Originäres darstellt. Das wissen zwar auch die Realisten ganz gut, aber es geht ihnen wider den Strich, sich einen *stercorarius stercorin* vorzustellen, gerade so wie sich z. B. so mancher eine *sus domestica* in einem rosigen Gewande mit einer sauberen, nahezu schneeweißen Borstenaufage nicht vorzustellen vermag. Als revolutionärer Idealist habe ich nun wiederholt öffentlich — nicht die Ansicht verfochten, sondern die Tatsache und Wahrheit verkündet, daß einem jeden getöteten, nicht gereinigten, nicht entfetteten Käfer das Stercorelle im übertragenen Sinne anhaftet, anhaften muß, daß der Urquell der äußerlichen Unreinlichkeit eines jeden, durch äußeren Einfluß nicht beschmutzten Käfers, ob groß ob klein, in seinem eigenen Fettgehalte liegt, der von innen nach außen hervortretend mit der von außen dazu kommenden Unreinlichkeit zu einem *mixtum compositum* sich eint, das unter Umständen mit der Zeit geradezu handgreiflich wird und sowohl in morphologischer als besonders in chromologischer Richtung der wahren Erkenntnis der Dinge direkt den Eingang sperrt.

An gereinigten, entfetteten Tieren sieht man schon mit freiem Auge, unter dem Mikroskop aber mit ungeahnter Deutlichkeit alles, was sonst verschwommen, wenn nicht gar ganz verdeckt oder verfinstert bleibt. Positiv weiß ich, daß gar viele

sogenannte Varietäten und Aberrationen der Färbung nur dieser Verdeckung und Verfinsternung der wahren Coloration ihr Dasein verdanken, namentlich aber, daß über die Proterochromose aller Käfer eine Unklarheit herrscht, deren sich leider niemand bewußt wird, bewußt werden kann, weil je nach dem Grade der Verschmutzung oder Verfettung jedes Individuum einer Spezies sich in anderen Nuancen präsentieren kann. Auf schwankendem Grunde läßt sich kein Gebäude aufführen, soll es selbst nicht schwankend bleiben; festen, sicheren Boden gewinnt man nur durch einheitliche Reinigung und Entfettung, namentlich in der Frage der Proterochromose, die bei allen Käfern ohne Ausnahme etwas Unfertiges, etwas noch nicht ganz Gewordenes, sondern etwas Werdendes, möglicherweise sogar etwas Schwindendes darzustellen scheint.

Essoll hier, um Weitschweifigkeiten auszuweichen, an einigen krasseren, konkreten Beispielen dargetan werden, was alles ohne die Sokolarisation, wie man die Reinigung und Entfettung der Käfer spottweise zu nennen beliebt, bisher gar nicht wahrgenommen wurde.

Bezüglich der Cicindelen von Mitteleuropa habe ich bereits in der Arbeit „Unsere Cicindelen“, Entomol. Wochenblatt (Ins.-Börse) XXV, 1908, dargetan, daß sich an der Melanose, bezw. der Leukose der Mandibeln und deren größeren oder geringeren Ausbreitung ganz klar die beiden Geschlechter unterscheiden lassen, bezw. daß somit diese Proterochromose der Cicindelen in den beiden Geschlechtern differenziert erscheint.

Die Sokolarisation der Käfer zeigt ganz deutlich, daß der Vorder- und Hinterrand des Halsschildes äußerst zart und dicht bewimpert ist, was schließlich mitunter auch mit dem bloßen Auge bei größeren Käfern wahrgenommen werden kann. Bei Calosomen sind jedoch auch die beiden Seitenränder des Scutellums äußerst fein bewimpert, was bisher unbekannt geblieben zu sein scheint.

Bei allen mitteleuropäischen Cychren, die ich bisher zu entfetten in der Lage war, zeigt sich ganz evident, daß an den Mittelgliedern alle, somit auch die Mittel- und Hintertarsen bei beiden Geschlechtern eine Art von Besohlung durch ein dichteres und längeres Haarkleid ausweisen.

Des öfteren habe ich schon dargetan, daß die allen Caraben gemeinsame Ocellarplastik der Kopfoberseite, sowie die Cicindelarplastik der Halsschilddecke nur an entfetteten und gereinigten Tieren deutlich wird.

An allen mitteleuropäischen Caraben ist ein Geschlechtsunterschied in der Richtung zu konstatieren, daß an der Ober- oder Außenseite der Mittelschienen bei den ♂ eine stärkere, ausgedehntere, auch dichtere goldgelbe oder gelbrote steifere Behaarung wahrzunehmen ist, während sie bei den ♀ allgemein nur schwach und schütter ausgebildet erscheint.

Zwischen Carabus und Calosoma ist ein morphologischer Zusammenhang auch daran wahrzunehmen, daß an der Außenseite der verbreiterten mittleren Glieder der Vordertarsen, also im männlichen Geschlechte deutliche Vertiefungen oder seichte Ausbuchtungen sich befinden. Bei so mancher Carabenspezies sind derlei Grübchen oder Spuren ebenda mehr weniger klar zu bemerken.

Daß Nähte, Seten und Poren, Einschnitte an den Sterniten überall sichtbar werden, wo sie eben vorhanden sind, sei nur nebenbei erwähnt.

(Schluß folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Sokolar Frantisek [Franz]

Artikel/Article: [Coleopterologische Irrungen 51](#)